

# Sieben von zehn sind in Burnout-Gefahr

Studie zeigt Gesundheitsgefährdung für junge Beschäftigte im Krankenhaus von Max Tischler, AK „Junge Ärztinnen und Ärzte“ der ÄKWL

**70** Prozent der jungen Beschäftigten in deutschen Krankenhäusern sind gefährdet, ein Burnout zu entwickeln. 22 Prozent der Ärzte und immerhin 15 Prozent der jungen Pflegekräfte konsumieren mindestens einmal monatlich Medikamente, um mit ihrer Arbeitsbelastung zurecht zu kommen. Diese Ergebnisse zeigt eine aktuelle Studie, die unter Beteiligung zahlreicher Verbände erstellt und im Rahmen des diesjährigen Hauptstadtkongresses vorgestellt wurde.

Ausgangspunkt der Untersuchung war eine Mitarbeiterbefragung des Deutschen Bundesverbands für Pflegeberufe (DBfK), der jungen Ärzte der Fachgesellschaften und Berufsverbände des Bündnis Junger Ärzte (BJÄ) sowie junger Ärzte des Hartmannbundes und des Marburger Bundes vor ca. drei Jahren. Ihrem gesetzlichen Auftrag folgend, gesunde Arbeitsbedingungen aufzudecken und zu beseitigen, nahm die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) diese Untersuchung zum Anlass für eine weitergehende Analyse der aktuellen Situation.



Max Tischler

Ärzte der Fachgesellschaften und Berufsverbände des Bündnis Junger Ärzte (BJÄ) sowie junger Ärzte des Hartmannbundes und des Marburger Bundes vor ca. drei Jahren. Ihrem gesetzlichen Auftrag folgend, gesunde

Arbeitsbedingungen aufzudecken und zu beseitigen, nahm die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) diese Untersuchung zum Anlass für eine weitergehende Analyse der aktuellen Situation.

## Ein großes Problem: aggressive Patienten

Neben der hohen psychischen Beanspruchung konnte die Studie aufzeigen, dass 34 Prozent der jungen Ärzte und sogar 74 Prozent der



Bis es nicht mehr geht: Hohe psychische Beanspruchung kann zur Gesundheitsgefährdung für Beschäftigte im Krankenhaus werden.

Foto: ©mybixo – Fotolia.com

jungen Pflegenden mehr als einmal im Quartal Opfer von körperlicher Gewalt werden. Vor allem das Ausmaß, in welchem junge Ärzte von körperlichen Aggressionen betroffen sind, war bislang nicht bekannt. Als Reaktion hierauf hat die BGW auf dem Hauptstadtkongress angekündigt, ihre bereits im Pflegedienst etablierten Präventionsprogramme auf den ärztlichen Dienst auszuweiten. Die Aggressivität der Patienten scheint maßgeblich dadurch bedingt zu sein, dass ihnen die Behandlung in den Kliniken nicht gerecht wird. „Wenn wenig Zeit für Empathie da ist, dann finde ich es nachvollziehbar, dass derjenige, der in Not ist, aggressiv wird“, fasste es Dr. Kevin Schulte zusammen, der die Ergebnisse für die beteiligten jungen Ärzte präsentierte.

## Mittelbare Gesundheitsgefährdung für die Patienten

Die Ergebnisse werfen aber auch ein Licht darauf, welchen Einfluss die aktuellen Rahmenbedingungen auf die Qualität der Patientenversorgung haben: Je beanspruchter die Befragten waren, desto schlechter schätz-

ten sie die Versorgung ihrer Patienten ein. Interessanterweise zeigte sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Krankenhausbereichen, in welchen das Arzt-Patienten-Verhältnis zwangsläufig fixiert ist – wie beispielsweise im OP-Bereich – und den Abteilungen, in denen eine Arbeitsverdichtung leichter möglich ist.

Nebenbefundlich deckte die Untersuchung auf, dass der überwiegende Teil der jungen Ärzte (89 Prozent) befristet beschäftigt ist, wohingegen mehr als drei Viertel der Pflegekräfte einen unbefristeten Vertrag haben. Diese Information lässt aufhorchen, wenn man sich vor Augen führt, dass über 80 Prozent der befragten Ärzte in der Umfrage einen zu hohen ökonomischen Einfluss auf ihre ärztlichen Entscheidungen beklagen. Es ist fraglich, wie Ärzte ihrem Berufsrecht genüge tun und das Interesse Dritter – in diesem Fall also das wirtschaftliche Interesse ihres Arbeitgebers – nicht über das Wohl ihrer Patientinnen und Patienten stellen sollen, wenn sie sich in einem befristeten Arbeitsverhältnis befinden. Warum sonst sollten Kliniken in Zeiten des Fachkräftemangels nur ärztliche, nicht aber pflegerische Stellen befristeten, wenn nicht um eine engagierte ärztliche Vertretung der Patienteninteressen gegenüber ihren eigenen wirtschaftlichen Interessen zu vermeiden?

■ Kontakt: Arbeitskreis „Junge Ärztinnen und Ärzte“, E-Mail: [jungeaerzte@aekwl.de](mailto:jungeaerzte@aekwl.de)

## Junge Ärzte



## Serie



Der Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL ist auch auf Facebook aktiv. Dort posten wir zeitnah Beiträge zu aktuellen berufspolitischen Themen wie auch Fotos und Videos von unseren Veranstaltungen und Sitzungen. Ihr erreicht uns auf Facebook unter: **Junge Ärzte der Ärztekammer Westfalen-Lippe!** Schaut vorbei und seid gespannt!